

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinsthaltige Garnord-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 7.

Samstag, den 20. Januar 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.
Stammholz-Verkauf
am Montag, den 29. Januar 1894
vormittags 11¹/₂ Uhr
auf dem Halbaus in Wildbad:
aus Sommersberg Abt 8 Wildbaderhang:
212 Stück tannenes Stammholz I.—IV. Cl.
mit 362,11 Fm.;
aus Linie Abt. 10 Kellerloch:
124 Stück buchenes Stammholz I.—II. Cl.
mit 99,43 Fm.
aus Waune Abt. 1 Plöcherrain:
47 Stück tannenes Stammholz I.—IV. Cl.,
mit 63,06 Fm.
Das Tannenholz im Wildbaderhang ist
starkes Holz, meist I. u. II. Classe; die
Buchen im Kellerloch sind schön und stark.
Liebhaver sind eingeladen.
Den 18. Januar 1894.
Stadtschultheizenamt:
Büchner.

Wohnungs-Gesuch.

Für kommende Saison wird in der Nähe
der Bäder eine Wohnung von 8—10 Zim-
mer, auch ein Haus, am liebsten eine Villa
wenn möglich mit Garten, möbliert, oder
unmöbliert von einer einzelnen Dame zu
einer Pension zu mieten gesucht.

Gest. Offerte unter W B sind zu rich-
ten an die Expedition ds. Blts.

Oberreichenbach.

Schönes Roggenstroh
mit dem Flegel gedroschen, sowie gute
Kartoffel

hat zu verkaufen und wollen sich Liebhaver
wenden an Christoph Dittus.

Kartoffelbrot

(2 Pfund 20 Pfg) ist fortwährend zu haben
bei J. Bechtle, Bäcker.

Zu vermieten:

Mein unteres Logis habe noch zu ver-
mieten. Schneider Volkmer.

Bismarck-Häringe und Rollmops

empfiehlt Gustav Hammer.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte.“

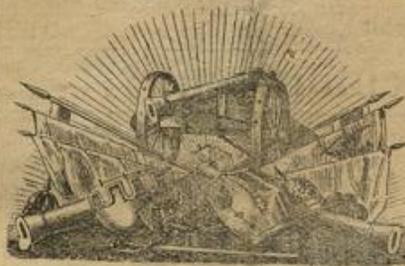
Nächsten Sonntag, den 21. Januar 1894
nachmittags 2 Uhr

General-Verammlung in der Rennbachbrauerei.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht;
- 2) Neuwahlen;
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.



Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Achtung!

In der Rennbach-Brauerei ist ausgezeich-
neter Stoff anzutreffen.



Mehrere Biertrinker.

Gänzlicher Ausverkauf.

Schwarze u. graue Trikot-Tailen, Schürze u. Kinder-
Kleidchen, Corsetten, Halstücher u. Hauben, Kinder-
Käppchen, Schulter-Kragen, Normal-Wäsche, Herren-
und Knaben-Westen, sowie Kragen u. Cravatten,
Unterhosen u. Unterjacken

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Luise Volz, Hauptstr. 130.

Reines Leinöl

empfiehlt J. F. Gutbus.

I^a Rindschmalz

empfiehlt Chr. Batt.

Kanaria-Verein.

Generalversammlung
am Sonntag, den 21. Januar
nachmittags 2 Uhr
im Gasth. z. alten Linde.



Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht;
2) Wahl der Vorstandsmit-
glieder.
3) Verschiedenes.

Verlosung von 10 Kanarienvögel unter
die Vereinsmitglieder.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Ein Laden,

sowie eine

Wohnung

an der Hauptstraße stad bis Lichtmeß oder
Georgii zu vermieten.

Näheres bei der Redaktion.

Chocolade u. Cacao,

Comp. Française,

holländ. Cacao van Houten,

verschied. Sorten feinen

Thee in Packeten

und offen, sowie engl.

Albert Bisquits

empfehlen

Gustav Hammer,
Hauptstr. 103.

Loofahschwämme

Preis 30 Pfg.

empfehlen

Chr. Pian.

Wein Lager in

Wollgarn

ist wieder vollständig sortiert und verkauft
nur sehr gute Ware zu den denkbar billigsten
Preisen.

Emil Rus.

Maggis Suppen- Würze

und Fleischextract in Portion
à 8 u. 10 Pfg.

empfehlen

Chr. Brachhold.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Feinstes

Salat- & Oliven-Oel

ist zu haben bei

Gustav Hammer.

Großes Lager in wollenem

Strickgarn

empfehlen billigst.

G. Rieinger.

W i l b b a d.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen **Johannes Kübler**, Bierbrauers Witwe
hier kommt folgende Liegenschaft:

Parz. 903 Anteil an

30 ar 47 qm Wiese und Gemüsegarte in den Hauswiesen mit Scheuernanteil;

Parz. 380

12 ar 83 qm Wiese und Oede in der hinteren Rennbach mit Scheuernanteil;

Parz. 385

18 ar 26 qm Wiese und Oede in der hinteren Rennbach mit Scheuernanteil

am Mittwoch, den 25. ds. Mts.

vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum erstenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu
Liebhäber eingeladen sind.

Den 19. Januar 1894.

Ratschreiberei: **Bätner.**



Importierte Havanna, Bremer und

Hamburger Cigarren,

Griechische, Russische, Egyptische

Cigaretten & Tabake

empfehlen

Gustav Hammer, Hauptstr. 103.

Rechnungen

(mit und ohne Firma) werden schön und billig angerechnet
in der Buchdruckerei von **Bernh. Hofmann.**

K o l l e k t.

Wildbad, 12. Januar 1894. Schon
lange wurde es von der hiesigen Geschäfts-
welt und vielfach auch von Kurgästen als
ein Mißstand empfunden, daß das Geschäfts-
bureau unseres hiesigen Bankinstitutes ziem-
lich entfernt vom Mittelpunkte der Stadt in
der Nähe des Bahnhofes sich befindet und
daß die gemieteten dortigen Räumlichkeiten
es nicht gestatten, das bei einem Bankge-
schäft so notwendige, besondere Zimmer zur
persönlichen, ungestörten Verhandlung mit dem
Bankvorstande zu halten. Das Augenmerk
der Bankverwaltung war daher schon lange
darauf gerichtet, sich passende Räumlichkeiten
in der Nähe des Kurplatzes zu verschaffen.
Wie man hört, sollen nun derzeit Verhand-
lungen darüber gepflogen werden, daß die
Bank die in dem von der Stadtverwaltung
zu Konzeizwecken angekauften Bischer-Wild-
brettschen Hause dieser vorerst entbehrlichen
Räumlichkeiten im 1. Stock mieten würde.
Die Verlegung des Banklokals in dieses voll-
ständig im Mittelpunkte der Stadt gelegene
Gebäude würde hier gewiß überall mit Freuden
begrüßt und dürfte zu weiterem Gedeihen
und Emporblühen unserer Wildbader Bank,
namentlich in ihrem Verkehr mit Kurgästen
wesentlich beitragen. Bei Verhandlung dieses
Gegenstandes drängt sich uns aber unwillkür-
lich noch eine andere, derzeit die Gemüter
unserer Badestadt lebhaft bewegende Frage
auf; es ist dies die Frage betr. Beschaffung
eines geeigneten Postgebäudes.

Während die Verwaltung unserer Bank
in richtiger Auffassung unserer hiesigen Ver-
hältnisse ihr Bureau in den Mittelpunkt der
Stadt zu verlegen seit langem bestrebt ist
und dies nun auch erreicht, haben wir es in
Wildbad nun zum zweitenmal erleben müssen,
daß das Postbureau in das außerhalb der
Stadt gelegene Bahnhofgebäude verlegt wurde.
Wurde das erstemal der damit für unsere
Badstadt geschaffene unerträgliche Zustand
auf „Allerhöchsten Wunsch“, wie es damals
hieß und wie wir Wildbader es so gerne
hörten, schon nach kürzester Zeitfrist wieder

durch die Zurückverlegung des Postamts in
die Stadt beseitigt, so droht uns diesmal
zunächst ein für einen Badeplatz mit seinem
empfindlichen Publikum so gefährliches, jahre-
langes Experimentieren und Probieren mit
geteiltem Postamte und allen möglichen und
unmöglichen Postlokalen und dann, wie jetzt
schon von verschiedenen Seiten behauptet wird,
ein Postgebäude-Neubau auf dem
Grundstück vis-à-vis vom Bahnhof
und damit die Verlegung des Postamtes
für alle Zeiten nach Außerhalb der Stadt
und des hiesigen Verkehrs. Schon die für
kommenden Sommer geplante Einrichtung
einer Postfiliale in dem im Hintergebäude
des Badhotels gelegenen, licht- und luftlosen,
früheren Besekabinet, neben einer Hauptpost-
niederlage auf dem Bahnhofe, eröffnet uns
einen schauerlichen Einblick in die uns für
die nächsten Jahre erwartenden hiesigen Post-
verhältnisse. Welche Schwierigkeiten und
Störungen diese Filiale für das sich in der
Hauptsache auf dem Kurplatz abwickelnde Bade-
leben mit sich bringen wird, wurde hiebei,
wie es scheint, nicht beachtet. Denn, daß es
niemanden einfallen wird, einen Umweg von
einigen Minuten um das Badgebäude zum
Eingang zwischen Katharinenstift und Bad
oder Kirche und Badhotel zu machen, wenn
man mit wenigen Schritten direkt über den
Kurplatz zum Postlokal gelangen kann, dürfte
doch sonnenklar sein. Wahrhaftig, unser
schon vorher zu enger, durch vorüberfahrende
Holzschuhwerke, Kinderwagen, die Elite unserer
Badegesellschaft „die Gratioler“ schon bisher
so schön garnierter Kurplatz kann seine weitere
Velebung durch das zur Post eilende Korps
von Hausknechten, Küchendragern u. s. w.
notwendig brauchen und wie schön, wie idyl-
lisch wird es erst sein, wenn im Hochsommer,
wie vor hundert Jahren, ein künstlerisch an-
gestrichter Postkoffen auf dem königlichen
Württembergischen Postwagen sitzend, sein
„Muß i denn, muß i denn zum Städtele
naus“ über unseren Kurplatz hin schmettern
wird.

M u n d s h a n.

Stuttgart, 16. Jan. Die kirchliche Feier des kaiserlichen Geburtstages findet am Sonntag 21. Jan. statt.

Stuttgart, 7. Jan. Die Zahl der Aerzte ist in Württemberg auch im verflossenen Jahr um 28 gestiegen, so daß Württemberg nach der neueren Zusammenstellung 739 Aerzte besitzt. Ganz Deutschland hat 21 621 Aerzte gegen 20 500 im Vorjahr. Was das Verhältnis zwischen der Zahl der Aerzte und der Bevölkerungszahl anbelangt, so nimmt Württemberg die zweitunterste Stelle ein, indem auf 10 000 Einwohner 3 Aerzte entfallen. Die Zahl der Apotheken ist von 267 auf 264 zurückgegangen.

Ludwigsburg, 16. Jan. Letzten Samstag mußten mehrere Soldaten ins Garnisonlazarett verbracht werden, die an Genickstarre erkrankt waren. Ein aus Verrenberg, Oa. Dehrtigen, beim Traibataillon dienender Soldat, der Sohn des dortigen Sonnenwirts Jörn, ist dieser Krankheit in den letzten Tagen hier erlegen. Die Leiche wurde in dessen Heimat überführt.

Leonberg, 17. Jan. In Rutesheim fiel der verheiratete Maurer Jakob Kilber im Walde von einer Eiche, die er entasten wollte, und erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er gestern früh starb. Er machte den französischen Krieg — obwohl verwundet — bis zum Ende mit.

Großbottwar, 13. Januar. Weil es sich gegenwärtig bei unserem Bahnbau hauptsächlich um das Schlagen der Steine zur Beschotterung des noch einzusehenden Steinkörpers der Bahntracé handelt, so wurden in letzterer Zeit eine ziemlich Anzahl von Bahnarbeitern entlassen. Sehr zu bedauern ist, daß eine ziemlich Anzahl von Arbeitern, welche in Kost und Logis bei hiesigen Bürgern untergebracht waren, morgens bei Nacht und Dunkel verduftet sind und französischen Abschied genommen haben, ohne ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Auch in den Nachbarorten wurden die gleichen unliebsamen Erfahrungen gemacht.

Jagstfeld, Oa. N. A. Karsl. 16. Jan. Vergangenen Samstag fiel der Oberbrauer der Bierbrauerei zum Waldhorn beim Bierkochen in die Braupfanne und zog sich dabei sechs schwere Brandwunden zu, daß er noch in derselben Nacht verschied.

— Der in einem Weinberg bei Neckarrens ermordete aufgetundene junge Mann ist, wie die Nachforschungen ergaben, der 21jährige Monteur Blumenstein aus Heilbronn.

Magstadt, 15. Jan. Ein für Jäger interessanter Vorfall ist von hiesiger Markung zu berichten. Am gestrigen Sonntag vormittag kam ein Hirsch, mit abgeschossenem rechtem Hinterlauf, frei übers offene Feld gelaufen, dem Walde zu, wo ihn zwei Waldarbeiter sahen und verfolgten. Das Tier — ein Ahtender, der aufgebrochen seine 180 Pfund wog — ließ sich, ohne sich irgend mit dem Gewehr zu wehren, von den zwei Männern niederreißen und abfangen, ein Fall, der im Weidmannsleben sehr selten beobachtet wird. Der Hirsch wurde den Stuttgarter Jagdpächtern abgeliefert.

— Zur Mittagszeit verunglückte ein 17jähriger Schlossergehilfe des Jung'schen Geschäftes in Schorndorf beim Abladen von Eisenstäben. Derselbe scheint in Abwesenheit der anderen Arbeiter vom Britischenwagen gestürzt und von einem nachfallenden Bund

Eisenstäben am Kopf so schwer verletzt worden zu sein, daß ihn die herbeieilenden übrigen Arbeiter bereits bewußtlos am Boden liegend vorfanden. Bis der Bedauernswerte in das naheliegende Krankenhaus verbracht wurde, hat er schon den Geist aufgegeben.

Nezingen, 17. Januar. Heute mittag 1 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Unglücksfall. Hilfswärter Fausser aus Glems wollte, nachdem sich der Personenzug nach Neutlingen schon stark in Bewegung gesetzt hatte, aus einem der angehängten Güterwagen noch ein Bierfäßchen in Empfang nehmen, wobei er das Gleichgewicht verlor und unter die Räder stürzte, welche ihn beide Beine unter den Knien abschnitten und ihm noch schwere Verletzungen am Kopfe beibrachten. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Heidenheim, 15. Jan. Ueber den in voriger Woche gemeldeten Fall der Tötung eines jungen Mannes durch einen Bahnzug kann nunmehr mitgeteilt werden, daß hier ein Selbstmord vorliegt. Der junge Mensch, von Altheim, Oa. Ulm, gebürtig, war in Langenau in der Lehre als Schlosser. Dort soll er einem Gesellen Geld entwendet haben. Nachdem ihn dieser deswegen gezüglich hatte, ging der Unalückliche fort und kam bis hieher, wo er alsdann seinen Tod durch Uebersfahrenlassen suchte und fand. Die Leiche desselben wurde nach seinem Heimatort überführt.

Karlsruhe, 15. Jan. Eine fürstliche Gabe zu rechter Zeit hat unser allberehrteter Großherzog gesendet, indem er zur sofortigen Anschaffung von Steinkohlen für würdige Arme hiesiger Stadt die schöne Summe von 1000 M. anwies.

— Am Samstag abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte in der im Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. in der Nähe der Maschinenhalle gelegenen Fettgasanstalt der Staatsbahn eine Gasexplosion, bei welcher die Gasarbeiter Wilhelm Mohr, geb. am 10. Nov. 1845 in Försheim, Georg Martin Falkenstein, geb. am 2. Februar 1852 zu Ober-Erlenbach, und Joh. Gustav Truschel, geb. am 17. Dezember 1865 in Massenheim, durch Brandwunden schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus überführt, wo der am schwersten verletzte Arbeiter Mohr, Vater von 10 Kindern, am Sonntag früh seinen Verletzungen erlegen ist. Die beiden anderen befinden sich zwar noch nicht außer Lebensgefahr, doch ist Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung vorhanden.

— In München ermordete in einem Hause in der Hirtenstraße eine verheiratete Kleidermacherin ihre zwei Kinder, indem sie denselben den Hals aufschnitt. Hierauf gab sie sich selbst in der gleichen Weise den Tod.

— In Worms wurde ein junger Fabrikarbeiter, der seine Geliebte vergiftet hat, verhaftet. Das Verhältnis der Beiden hatte Folgen gehabt; um diese zu beseitigen, gab der junge Mann dem Mädchen ein Pulver ein, wonach es während der Nacht verstarb.

— Ueber den schon gemeldeten Mord, der in einem Wagen der badischen Staatsbahn bei Stein, wenige Kilometer von Basel entfernt, verübt worden ist, wird folgendes Nähere berichtet: Der von Mannheim kommende Zug hatte nur noch zwei Stationen zu passieren, als ein 60jähriger, aus Amerika zurückkehrender Schwarzwälder seinen einzigen

Wagengenossen, einen Schreinermeister aus Winterthur, mit einem sechsläufigen Revolver niederschoss. Der Schuß und der Schrei des tödlich getroffenen machten einen der Schaffner aufmerksam, der beim Öffnen des letzten Coupés von dem Mörder ebenfalls mit der Waffe bedroht wurde. Doch war der Bahnbeamte geistesgegenwärtig genug, die Thüre zuzuschlagen und beide Wagenthüren zu schließen, so daß man des Verbrechers sofort habhaft war und den Wagen bei der nächsten Station L. Spoltsböhe zum Behufe der Verhaftung des Mörder loskoppeln konnte. Von Freiburg trafen am andern Morgen Gerichtsbeamte ein. Ob lediglich Raub als Motiv anzunehmen ist, möchte man noch bezweifeln, da dem Mörder die unmittelbare Nähe Basels bekannt sein mußte, wo ein hellerleuchteter Bahnhof und ein zahlreiches Dienstpersonal ein entweichen ziemlich schwierig machen.

Aus Mecklenburg, 11. Dezbr. 1892. Ein Vorfall, der so Recht die Allmacht der Ritter gegenüber den Lehrern charakterisiert, ist derartig, daß sogar der skeptische Ben Alkiba ausgerufen haben würde: „So was ist denn doch noch nie dagewesen!“ Ein Rittergutsbesitzer im östlichen Mecklenburg ärgerete sich über den stattlichen Vollbart seines Schulmeisters. Dieser kam aus vorgebrachten Gründen der Aufforderung, ihn abzunehmen, nicht nach. Zu seiner Verwunderung hielt darauf die herrschaftliche Kutsche vor seiner bescheidenen Thür, und ehe er sich verah, befand er sich im Wagen, der nach der Stadt jagte und vor einem Friseurladen Halt machte. Noch in Gedanken darüber, was der Vorgang zu bedeuten hätte, wurde er nach der Stube gebracht, dort festgehalten, und der Friseur entledigte sich mit Schere, Seife und Messer seines Auftrages. Es ist jedenfalls schwer, sich in den Unwillen des gekränkten Mannes hineinzudenken; doch beschlossen war es bei ihm, als er sich wieder selbst überlassen war, gegen seinen Patron klagbar zu werden. Geknickt ging er aber über Bescheid des angerufenen Rechtsanwalts heim, denn der Bescheid hieß: „Lieber Mann, nehmen Sie ihr Geschick mit Ergebung an sich. Denn wenn Sie klagen, setzt Sie ihr Patron sofort an die Luft, Sie sind dann ohne Stelle. Sie wissen ja nur zu gut, daß ein ritterschaftlicher Lehrer wie ein Dienstbote nach Willkür entlassen werden kann, weil ihn kein Gesetz schützt.“ (Hbg. F. r. d. l.)

Odessa, 17. Januar. Bei den jüngsten Stürmen auf dem Schwarzen Meere sind 10 Segelschiffe verunglückt, davon 2 mit ganzer Mannschaft. Ein griechischer Dampfer wird vermisst.

— Bei einer in letzter Woche in Ramsgate abgehaltenen Gerichtsverhandlung kam es, wie man aus London berichtet, zu Tage, daß die italienischen Drehorgelspieler in England keine schlechten Geschäfte machen. Der verklagte italienische Kunstjünger mußte zugeben, daß er häufig ein Pfd. St. täglich, d. i. 20 M., niemals aber weniger als 7 Schilling (7 M.) verdiene. Seine Ersparnisse erlaubten ihm, von Zeit zu Zeit seine neapolitanische Heimat zu besuchen.

Hamburg, 18. Jan. Die Bürgerschaft bewilligte 6,600,000 M. für die Regulierung des Fahrwassers der Unterelbe und die Anlage von Böpfplätzen unterhalb Altonas.

V e r s c h i e d e n e s.

— Warme Stuben. Eine Stube warm

zu machen, ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich ein jeder wissen sollte, daß reine Luft sechs- mal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warmhält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärm- tes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabakqualm oder sonstige Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! Ein bis auf zwei Minuten frischer winter- licher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinausfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt!

— Die strengen Weiber von Wanne. Aus Wanne in Westfalen wird berichtet: Mehrere Frauen von Bickern und Wanne veröffentlichen in der „Euischer Zig.“ fol- gendes Eingefandt: „Es ist schon lange un- ser sehnlichster Wunsch gewesen, daß jeden Abend die Wirtschaften pünktlich geschlossen werden, um unsere Ruhe haben zu können; aber es bleibt hier immer noch beim Alten, obgleich seit Jahresfrist die Beamtenschaft vermehrt worden ist. Wir verlangen aber, daß Ruhe und Ordnung herrscht, und bitten daher die Beamten, strengstens gegen jeden

Unfug und gegen jede Übertretung einzu- schreiten, anderenfalls wir uns höheren Orts beschweren müssen.“ Das läßt ja tief blicken.

• Gemeinderatsfreunden. Die Wogen der Wahlkluft — so schreibt man dem Schwarzwälder Boden — gingen hoch am Wahltag für die Gemeinderatswahl in dem idyllisch gelegenen Schwarzwaldorte S. Am gespanntesten aber war wohl die Huberbäuerin, deren Mann auch unter der Zahl der Kan- didaten sich befand und welche vor Begierde brannte, „Frau Gemeinderat“ tituliert zu werden. Um selbst aber diese Begierde nicht allzusehr zu verraten, schickte sie ihr „Nickle“ auf das Rathaus, damit es geflügelten Fußes der Huberbäuerin „Freud oder Leid“ melde. Endlich erschien das Nickle, aus der Ferne herbeilehend und von der ungeduligen Bäue- rin unter der Hausthüre erwartet. „Nickle, ist er's?“ rief die Huberbäuerin. Das Nickle aber, welches vor Keuchen keinen Ton herausbrachte, schwieg zunächst. Die Huber- bäuerin, dies als böses Omen auffassend, rief jammervoll aus: „Jehsas, und i han eh'm erscht schau 's Bett frisch überzoga!“ Der Jammer der Bäuerin war übrigens grundlos; denn: „er ischt's wirklich worda!“

• (Eine böshafte Freundin.) „Gestern abend, als es so stark regnete, waren es doch nicht weniger als drei Herrn, die mich begleiten wollten!“ „Da habtest Du gewiß wieder Euer'n großen Familienschirm bei Dir!“

• (Befolgter Rat.) Bettler (in einen Schlächterladen tretend): „Können Sie mich einen armen Mann ein bißchen helfen?“ — Schlächter (mürrisch): „Ach was, helfen Sie sich doch selbst!“ Bettler: „Wenn Sie ge- statten, bin ich so frei!“ Nimmt zwei — Bürste und verschwindet damit.

• (Lakonisch.) Frau (zum heimkehren- den Manne, der seines Amtes enthoben wor- den ist): — „Um Gotteswillen, Mann, wie siehst Du aus — ich bin entsezt —!“ Mann: „... ich auch!“

• (Ausneidererei. Amerikaner: „Ja wissen Sie, die Deutschen sind noch sehr zurück. Bei uns auf der Chicagoer Aus- stellung hat man fahrbare Hotels.“ — Deutscher: „Das ist noch gar nichts. Wenn ein Mitglied des Reichstages gestorben ist, erhebt sich das ganze Haus!“

• (Böshaft.) Es giebt sehr viele dum- me Menschen — sogar häufig einen mehr, als ein jeder glaubt.

Ein Sieg des Herzens.

Novelle von R. Hofmann.

Nachdruck verboten.

2.

Um Gotteswillen, was soll ich da an- fangen! Meine Gläubiger drängen, meine Kassen sind leer, und Credit ist nicht viel mehr vorhanden. Wissen Sie keinen Rat lieber Werner.“

„D, Sie folgen doch nie meinem Rate!“ bemerkte Werner bitter. „Wie oft habe ich Ihnen die beste Ratschläge gegeben, aber Sie hörten nicht und nun ist das Unglück da.“

„Nun, so reden Sie doch, wenn Sie einen vernünftigen Rat wissen,“ fuhr Baron Lind- berg empor. „Was nützt es, mir jetzt Vor- wärfe zu machen, daß ich früher Ihren guten Rat nicht befolgte. Zeigen Sie mir lieber jetzt einen Ausweg, oder Sie können es erleben, daß ich mir eine Kugel vor den Kopf schieße.“

„Barmherziger Gott, was muß ich hören!“ rief der alte Schloßverwalter entsezt. „Ein Baron Lindberg will Schulden halber als Selbstmörder enden!“

„Nein, nein! Ich sage zu viel,“ gab Lindberg getroffen zurück. „Es wäre ja feige und schimpflich, durch einen Selbst- mord unter diesen Verhältnissen aus der Welt zu gehen. Lieber will ich meinen Gläubigern meine Güter überlassen und mir eine kleine Stelle suchen. Etwas gelernt habe ich in meiner Jugend doch und kann schließlich auch fleißig arbeiten.“

„Bravo, bravo!“ rief jetzt freudig der alte Schloßverwalter. „Das gab ihnen ein guter Geist ein, das sind doch rettende Ge- danken, Herr Baron. D, wenn Sie die- selben doch früher gehabt und ausgeführt hätten!“

„Aber alter Graukopf, dieser Wunsch kann mir doch jetzt nichts nützen, raten Sie mir, was ich jetzt thun soll. Dort auf dem Tische sah ich bereits wieder Briefe von meinen Gläubigern und Rechtsanwältin, die Zeit dringt.“

„Ja, wenn Sie meine Ratschläge hören

wollen, Herr Baron, so möchte ich Ihnen bestens raten, in den Verkauf ihrer Besit- zungen zu der gebotenen Kaufsumme nicht zu willigen, den die Besitzungen sind weit mehr wert. Das Kaufconfortium scheint nur dar- auf auszugehen, so billig wie möglich einen großen Besitz an sich zu bringen, um hinter- her mit bedeutendem Nutzen das Schloß, die Güter, die Wälder und die Fabriken wie- der zu verkaufen. Ziehen Sie die Verhand- lungen mit den Kauflustigen in die Länge, Herr Baron, lassen Sie eine neue Lage Ihrer Besitzungen aufstellen, unterbreiten Sie dieselbe Ihren Gläubigern und bitten Sie um ein Moratorium von sechs Monaten.“

„Und was soll ich weiter- thun?“ frug der junge Baron erregt. „Denn das, was Sie raten, ist doch zunächst nur die Anbahn- ung einer Galgenfrist.“

„Innerhalb dieser sechs Monate müssen Sie sich standesgemäß verheiraten, Herr Baron! Eine reiche Wittigst wird dann schon Ihre Schulden decken helfen,“ erklärte der Schloßverwalter trocken.

„Das ist Ihre ganze Weisheit, Werner,“ lachte der junge Baron. „Glauben Sie, daß ich mich nur deshalb an eine Frau fesseln würde, weil sie reich ist, weil sie meine Schul- den bezahlen kann? D, da irren Sie und Andere sich gewaltig. Mag man mich leicht- lebzig und verschwenderisch schelten, aber eine Geldheirat ohne Liebe geschlossen zu haben, und ein weibliches Wesen, welches Anspruch auf die volle Hingebung und Treue des Gat- ten hat, zu betragen, wie ein Opferlamm kaltblütig, selbstsüchtig zum Trossaltar zu führen, nur weil die Dame Geld hat, nein, das soll man mir doch nicht nachsagen!“

„Ich habe Ihnen nicht geraten, Herr Baron, daß Sie eine Geldheirat ohne Liebe schließen sollen,“ erwiderte der Schloßver- walter ernst, „es wäre dies eine dreiste An- maßung von mir. Aber es gibt auch reiche, vornehme, hochgebildete und liebenswürdige junge Damen, die Ihnen begehrenswert er- scheinen dürften. Zudem erlaube ich mir, Sie an die Klausel im Testamente Ihres hoch- seligen Oheims des Grafen Lindberg-Kron-

stedt zu erinnern. Nach dieser Klausel fällt Ihnen das gesammte gräfliche Vermögen und der Grafentitel zu, wenn Sie sich entschließen, die einzige Tochter des Grafen, die Comtesse Bertha von Lindberg-Kronstedt zu heiraten.“

„D, schrecklicher Gedanke, diese stolze Comtesse zu heiraten und von jedem Morgen bis zum Abend auf ihrem stolzen Gesichte zu lesen, daß ich von der Gnade ihres Reich- tums abhängen,“ wehrte der Baron ab.

„Aber Sie kennen die Comtesse Bertha ja gar nicht mehr, haben Sie, wenn ich nicht irre, seit fünfzehn Jahren nicht gesehen. Sie kann liebenswürdig, schön und begehren- wert sein.“

„Nicht möglich!“ rief der junge Baron. „Sie ist ja vier Jahre älter als ich und stolz und herrisch. Sie hat mich, als ich als Knabe von neun Jahren einstmals auf Schloß Kronburg zu Besuch war, mit der Reitpeitsche geschlagen, weil ich ihren Lieb- lingshund mit einem Steine geworfen hatte.“

„D, das sind so Jugendstreiche, Herr Baron, welche nach Jahren gar keine Be- deutung mehr haben. Sie waren damals noch ein Kind.“

„Ja, ich war damals noch ein Kind,“ erwiderte der Baron mit blühenden Augen und stampfte mit dem Fuße auf den Boden, „aber meine hochgeborene Cousine Lindberg- Kronstedt war damals schon kein Kind mehr, sie zählte bereits siebenzehn Jahre und hielt es wegen eines Knabenstreiches an einem Hunde für gut, mich mit der Reitpeitsche zu züch- tigen. Das vergehe ich ihr nie!“

„Nun, es stehen aber noch zwei andere Klauseln in dem Testamente des Grafen, welche Sie wohl beachten wollen, Herr Baron,“ entgegnete der alte Schloßverwalter. „Ihr seliger Herr Vater, der ein sehr kluger Mann war, hat mir auf die Seele gebunden, daß ich Sie auf die anderen Klauseln recht ge- nau aufmerksam machen soll, wenn Sie die- selben nicht genügend beherzigen würden.“

„Nun, was sind das für Klauseln?“ frug der junge Baron.

(Fortsetzung folgt.)